

Jakob van Hoddis (1887-1942)

Traum

Jawohl! Wir träumen oft von großen Prunken
Und durch die goldene Stadt als Triumphator
Kutschieren wir erhaben dem Senat vor
Und nackte Mädchen stehn auf Marmorstrünken.

5

Der Wagen fliegt den Vogelflug der Möwen
Trotzdem er köstlich teure Beute führt
Und diamantenes Geschirr umschnürt
Die Löwin und den Tibetaner-Löwen.

10

Da stürzt der Wagen. Plötzlich! Weh, verlieren
Die Löwen sich zur Wut der Wüstennächte.
Weh! Wer ist nahe, der uns Hilfe brächte?
Weh! in der Not! – Die Bestien coitieren. Italien

15

I

Laß ab mit Gesten trauriger Poeten
In Reim und Wohllaut sinnig zu verklingen,
20 Du brauchst auch nicht als schlauster der Propheten
Probleme lösend, nach Erlösung ringen.

Hier spreizen sich die keck zum Dom verpraßten
Rundbogen, Mosaiken, Marmorquasten.
25 Venedigs Lüfte kitzeln deine Haut.

Auf Säulchen thronen hier Flügelgreife.
Steinerne Löwen heben ihre Schweife.
Ein Dampfer kommt und raucht und tutet laut.

30

Und leise staunend gondle durch die Buntheit,
Nur noch zu sanften Räuschen der Gesundheit
Sahst du am Lido tausend Weiber nackt?

35 O, lobe die Lagunen, die so stinken,
In süße Tage wirst du bald versinken
Vergnügt, Genießer, oft befrackt.

II

40

So ward er klug und hat sich tief entzückt
An jedem Dinge, das ihn angeblickt.

An jedem Hauch, der ihn aus Gärten anweht,
45 An jedem Heidengauch, der ihn nichts angeht.

Am weißen Tag und purpurnen Geweben,
Und Bildern, keusch und bunt, an Dunst und Tal,
An wilden Kirchen, wo die Engel schweben,
Am festgefügt schweigenden Portal!

50

Nun steht er da auf einem breiten Platze,
Und weiß nicht mehr, zu welchem Wunder wandern.
Die Häuser prunken eines wie die andern,
Die Sonne glüht als fette Feuerglatze.

55

Ja, hätt' ich Feinde zu endlosen Kämpfen,
Ließe mein Haß mich viele Straßen gehen.
Hat nicht den Teufel mit den Schwefeldämpfen
Sich Gott zum Zeitvertreib einst angestellt?

60

Er steht und grübelt, seine Sinne flehen:
Entdecke dir die Häßlichkeit der Welt.

III

65

Doch ein Palast stand huldvoll in Florenz,
Er hob sich starr in steile Sonnengluten
Mit reichem, runden, steinernen Gekränz,
Sein Tor verzierten wuchtige Voluten.

70

Er sprach: »O Mensch! du weißt doch, was wir lehren!
Gebildeter! schon Goethe hat erkannt es:
Wer wird das Leben unnütz sich erschweren!
Man stell sich auf und sei was Imposantes.

75

Du aber liebst dir das Geabenteure,
Du blickst bedenklich selbst zur schönsten Zinnung.
Lockt dich der Hohn, der Zweifel und das Neure?
An meinen Quadern scheitere deine Sinnung.

80

Entschließe dich, auf Goethes Pfad zu schreiten
Mit Männertritt und würdig froh gelaunt!

Sein weißer Schlafrock glänzt durch die Gezeiten.«

85 Sprach der Palast. Ich war nicht schlecht erstaunt.

IV

Der Mittag kam mit Staub und sehr viel Hitze,
90 Ich tat mich langsam auf das Kanapee.
Nun liegst du da, du stilisierter Fritze,
Das ist bequemer als am Gardasee
Landschaft zu schlürfen, oder zu Firenze
Die Hallen Michelozzos, Frühlingstänze

95 Des Sandro Botticelli oder sowas.
Ach bleib, ach bleib, Genießer, ohne Ende,
Zu schnarchen hier, im Lustrevier des Sofas!

Ich gähnte stolz. So stürze dich verwegen,
100 Toll, ja toll, mit jauchzendem Munde,
Den Kopf durch die Wände
Deinen gefährlichsten Wünschen entgegen.
So sprach zu mir die allerstillste Stunde.
Und kein Klavier, kein Baby hat
105 Geschrien im ganzen Haus.
Und die Sonne, die Sonne lag über der Stadt,
Und brütete Wanzen aus.

V

110
So waren wir auch in Italien Gäste,
Und haben dort so manchen Tag verschlafen.
Wir tranken Wein in Kinematographen,
Und krochen durch die Gärten und Paläste.

115
Und gaben manchmal uns den ungestümen
Fassaden hin, Gewölben und Kapellen,
Schlanken Pilastern und den Ungetümen
Und dicken süßen Leibern in Bordellen.
(577 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/hoddis/gedisamm/chap020.html>